

Kultur

Freitag, 25. Februar 2005

Futterneid und Jausenbrot

Malerei von Andrea Bender

Manchmal will man es gar nicht so genau wissen. Und doch, die Geschichten, die Andrea Bender in ihren Bildern erzählt, wecken die heimliche Lust des Betrachters am komischen, oft zugleich durchaus grauslichen Treiben. Dabei wirken die in kräftiger Farbigekeit in Acryl auf Nessel festgehaltenen Szenen, die derzeit in der Offenbacher Galerie Thomas Hühsam (Frankfurter Straße 61) zu sehen sind, auf den ersten Blick reichlich harmlos. Zärtliche Begegnungen von Mensch und Tier, mit „Kuckuck“, „Amselküken“ oder „Rotkehlchen“; feine, dicke, alte Damen im Kaffeehaus bei einem „Kleinen Braunen“ finden sich ebenso in der Ausstellung wie Taucher, Schwimmer und zünftige Jagdszenen.

Doch wenn sich Hündchen und Kleinkind bei einer Packung „Frolic“ unter dem Titel „Futterneid“ begegnen, ist alle Lieblichkeit von jetzt auf gleich wie weggeblasen. Der schwarze Humor, der immer wieder in den Arbeiten der 1972 im hessischen Schotten geborenen Meisterschülerin von Dieter Krieg aufscheint, ist indes um so wirkungsvoller, als die Künstlerin die Pointe in aller Regel ausspart: Stets führt Bender den Betrachter in ihren Bildern bis zu jenem Punkt, an dem die Situation zu kippen droht. Dabei zeichnet sich ihre Malerei vor allem durch den Gegensatz von lasierendem, Aquarellfarben gleich in den Nessel sich fressendem Farbauftrag einerseits, durch einen saftig-pastosen Strich andererseits aus, mit dem sie ihre meist drallen Körper vor mal lässig hingeworfenen, dann wieder diffusen Hintergründen aus der Farbe modelliert. Arglos und bösartig zugleich wirken Gesichter von Kindern, alten Damen oder Jägern. Angesichts der ach so süßen Vögelein in schützend ausgestreckter Hand kommt einem das französische Kinderlied der „Alouette“ in den Sinn; dem Puppenspiel der braven Mädchen mangelt es unübersehbar weniger an destruktiver Energie denn an chirurgischem Kalkül. Und so kommt es unausweichlich, wie es kommen muß: Den feisten Burschen, der im tiefen dunklen Wald sein Jausenbrot in sich hineinstopft – ihn werden bald die Wölfe holen.

CHRISTOPH SCHÜTTE

■ Bis 20. März. Montag bis Freitag 15 bis 20 Uhr.